

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn,
oder wie wir heute sagen dürfen:
liebe Närrinnen und Narrhallesen!

Wann immer ich in diesen Tagen erwähnte, hier in
Sankt Paul eine Fastnachtspredigt halten zu dürfen,
kam prompt die Gegenfrage:

Ja darf man den nach dem Einmarsch Russlands in
die Ukraine überhaupt noch Fastnacht feiern?
Ich bin der festen Überzeugung: Man **darf** es nicht
nur, man **muss** es.

Wäre ein freiwilliger Verzicht auf die uns zustehenden Privilegien demokratischer
Freiheit nicht eine vorweggenommene Kapitulation, ein Kniefall vor diesem Aggressor?
Trotz oder gerade wegen dieses Krieges,

Trotz oder gerade wegen Corona,

es gilt immer noch der Satz von George Bernhard Shaw:

[Das Leben hört nicht auf, lustig zu sein, wenn Menschen sterben;
genauso wenig wie es aufhört, ernst zu sein, wenn Menschen lachen.](#)

Das erleben wir ja immer wieder beim Leichenschmaus oder Totenmahl. Da kann es
manchmal zu fortgeschrittener Stunde hoch hergehen.

Manche behaupten sogar auf einer Beerdigung in Wittlich würde mehr gelacht als auf
einer Karnevalssitzung in Bernkastel.

Gut, ich war noch nie auf einer Sitzung in Bernkastel.

Und selten auf einer Beerdigung in Wittlich.

Wobei ich generell nicht gerne zu einer Beerdigung gehe.

Ich denke mir dann immer: Warum? Der geht doch auch nicht zu Deiner Beerdigung.

Und wenn ich gehe, stelle ich mich bei katholischen Beerdigungen immer nach außen,
also ganz rechts oder ganz links.

Nicht aus Bescheidenheit, sondern zur Sicherheit.

Denn wenn dann die Formel kommt:

„Wir beten für den Menschen aus unserer Mitte, der als nächster sterben wird.

Schenke ihm ein gutes Sterben.“

Dann bin ich in Sicherheit, weil ich nicht in der Mitte stehe.

Wobei diese Sicherheit trügerisch ist.

So wie Sicherheit **immer** trügerisch ist.

Auch Putin begründet seinen Angriffskrieg mit einer Neuordnung der Sicherheit in
Europa, um somit Frieden herzustellen.

Was für eine absurde Begründung.

Kriegstreiberei zur Schaffung von Frieden.

Das klingt so wie Förderung der Promiskuität zum Erhalt der Jungfräulichkeit.



In allen abrahamitischen Weltreligionen gibt es ein Bekenntnis zum Frieden.
Im Christentum heißt es: Der Friede des Herrn sei alle Zeit mit Euch.
Oder Friede sei mit Dir.
Im Judentum grüßt man einander mit Schalom.
Im Islam mit Salem aleikum.

Beim Frieden sind sich also alle einig.
Beim Humor nicht.

Gilbert Keith Chesterton, der Erfinder der Pater Brown Krimis, prägte den Satz: »Die Probe einer guten Religion besteht darin, ob sie über sich selbst lachen kann oder nicht.«

Die Juden können das sehr gut. Das Judentum ist quasi der Urquell des Humors und wird oftmals sogar gleichsam als Fundament und Krone **aller** Witze bezeichnet. Dr. Siegfried Fischer-Fabian weist in seinen Publikationen darauf hin, dass der jüdische Witz, ähnlich wie der Flüsterwitz der Nazizeit oder in Staaten des Ostblocks, vornehmlich ein Produkt des Widerstands sei.

Ein typisches Beispiel: Der KZ Kommandant sagt zu dem zum Tode verurteilten Juden: ich gebe dir noch eine Chance. Wenn du sie nutzt, kannst du zurück in die Baracke. Also: Ich habe ein Glasauge. Welches ist es, das rechte oder das linke? Das rechte, sagt der Häftling auf Anhieb und rettet damit sein Leben. In der Baracke wollten die Mithäftlinge von ihm wissen wie er das so schnell herausbekommen habe meint er nur: Nu, es blickte so gütig!

Bei den Muslimen ist da noch viel Luft nach oben. Wobei einzelne Muslime schon Humor besitzen. Das teste ich immer gerne mit Allah-Witzen aus.

Der gläubige Moslem stirbt, kommt ins Paradies und äußert den Wunsch Allah zu sehen. Petrus verweist ihn freundlich an eine höhere Etage, zu den Erzengeln, diese verweisen wiederum an die Heiligen, und so landet er schließlich ganz oben beim lieben Gott, dem er auch diesen Wunsch vorträgt. Und der Herr bittet ihn freundlich Platz zu nehmen und ruft: Allah, bring mal zwei Kaffee!

Zugegeben, das ist schon grenzwertig. Aber wer darüber lachen kann hat schon viel verstanden.

Und wie sieht es mit uns Christen aus? Ist die vermeintliche Humorlosigkeit der Muslimen nicht der im heutigen Evangelium erwähnte Splitter im Auge des Gegenübers? Und haben wir nicht den Balken völliger Humorlosigkeit vor der Stirn. Wir sprechen von Christenpflichten, aber von Heidenspaß.

Vom Osterlachen, dem Risus pasqualis abgesehen, kommt Heiterkeit in der Liturgie nicht vor.

Und selbst Hanns Dieter Hüsch sagte:

[Wir Christen würden glaubwürdiger rüberkommen, wenn wir etwas erlöster schauen würden.](#)

Erlöst, vergnügt, befreit. Und dazu haben wir doch allen Grund.

Denn Humor kann ja auch Trost bedeuten. Und Trost war und ist eine der Kernaufgaben der Kirche. Trost, nicht Moral!

Diesen Anspruch als Moralinstanz hat die Kirche in der Vergangenheit leider allzu oft verspielt. Immer wieder muss ich mich sogar verteidigen und begründen warum ich immer noch Mitglied der Katholischen Kirche bin.

Die Antwort habe ich in einer Passage meiner diesjährigen Bajazzrede formuliert, die ich leider nur ein einziges Mal virtuell halten durfte:

Bei „Daten nicht herzugeben“

Hab' an Wölki ich gedacht,

Der als Bußleistung mal eben

5 Monate Urlaub macht.

Haut der Kardinal aus Finthen

Dann noch sein Geschwurbel raus

Kann ich Hüschi gut nachempfinden:

Gott trat aus der Kirche aus!

Mag ich als Exot auch gelten:

Mir ist Kirche **nicht** egal.

An der Basis gibt's nicht selten

Gutes Bodenpersonal.

Dieses gute Bodenpersonal, und ich bin sicher sind das sind deutlich mehr sind als wir glauben, gibt mir die Hoffnung dass unsere Mater Ecclesia doch noch eine Zukunft hat.

Nun, auch Wölki hat noch eine Zukunft: In 3 Tagen nimmt er seine Arbeit im Bistum Köln wieder auf, was den diesjährigen Aschermittwoch doppelt traurig erscheinen lässt.

Aber kommen wir zurück zu Chesterton.

In einem seiner Romanen lässt er seine Kunstfigur Father Brown sagen:

[Humor ist eine Erscheinungsform der Religion – denn nur der, der über den Dingen steht, kann sie belächeln. Mir hat es immer vor den humorlosen und den zum Lachen unfähigen Menschen gegraut.](#)

Wer über den Dingen steht gewinnt Überblick und Verständnis.

Und er besitzt somit mit dem Humor eine nicht zu unterschätzende Waffe.

Deswegen bekämpfen Diktatoren die Witze.

So wie es auch früher in der DDR üblich war. Während eines persönlichen Gesprächs sollen sich Honecker und Stasi-Chef Mielke über ihre Hobbys unterhalten haben.

Honecker meinte:

"Ich sammle die Witze, die die Leute so über mich erzählen!"

Darauf Mielke:

"Mein Hobby ist ganz ähnlich: Ich sammle die Leute, die die Witze über mich erzählen!"

Und zurzeit der Witz in Russland: Was gibt es für neue Putin Witze? Antwort: 5 Jahre Sibirien!

Ein Witz kann eine Waffe sein.

Oder zumindest eine Befreiung, wenn auch möglicherweise nur für kurze Zeit.

Der Aggressor wirkt dann schon deutlich kleiner.

Diktatoren fürchten Humor.

Und allein schon aus diesem Grunde können und dürfen wir uns den Humor nicht nehmen lassen. Den Humor nicht, und auch nicht unsere Gelassenheit, so schwer uns die auch in diesen Tagen fallen mag.

Wie das gehen kann erläutert der unvergessene Heinrich Lützeler in seinem Buch über den rheinischen Humor, und diese Anekdote möchte ich Ihnen zum Schluss nicht vorenthalten:

Ein Kölner sitzt mit seinen Sprösslingen im Nichtraucherabteil und qualmt mächtig aus der Pfeife. Eine mitfahrende Dame sagt höflich zu ihm: „Entschuldigen Sie mein Herr, hier ist Nichtraucher!“

Der Kölner antwortet nichts, sondern passt einfach weiter. Die Dame geht zum Schaffner und der sagt etwas deutlicher: „Haben sie nicht gehört hier ist Nichtraucher!“

Der Kölner pafft ruhig weiter. Der Schaffner geht zum Zugführer, der kommt hinein gerauscht und sagt: „Zum Donnerwetter nochmal, hier ist Nichtraucher, wenn sie nicht augenblicklich das Rauchen einstellen passiert ihnen was!“

Und dieses Wort „dann passiert Ihnen was“ löst den Kölner die Zunge.

Der Schweigsame öffnet den Mund und spricht:

„Wat soll mir schon passiere?“

Ming Frau wor beim Kölner Hauptbahnhof op dem Höffje un hätt der Zuch verpasst.

Der Köbes hät am Finster erusjelurt un sing Mötz is fottjefloge.

Et Trina hät et Himbeerwasser üvver et wieße Kleidche jeschött.

Dat Pitterche hät en de Botz jemaat.

Et Rosa hät sämplije Billjette verlore.

Mer setze all em falsche Zoch.

Un ich han keine Pennig Jeld en de Täsch.

Wat soll mir schon passiere?“

Das ist Lebensweisheit. Im Alten Testament hadert der arme Hiob mit Gott, in Köln qualmt er im Nichtraucherabteil Pfeife.

In den bedrängten Lagen Gleichmut und Humor zu bewahren ist eine zentrale eine Aufgabe für die heutige Zeit.

Dazu wünsche ich Ihnen und auch mir gutes Gelingen und Gottes Segen.

Vielen Dank und Helauluja!